

vorkommt —, Gätke, Leege, vergleiche auch Gechter, Ornithologische Monatsschrift 1909, S. 297, 299, 300, 314, 315, 316, 346, 347, 351; diese Schwarzröcke sind also wohl sicher Mantelmöven.)

Oberhalb von Brunsbüttel noch 2 Tümmler (*Phocaena communis*, Cuv.) — Fremdartig wirken nach Norwegen die flachen Ufer mit ihren mächtigen Laubbäumen.

7.20 Uhr abends im Hamburger Hafen.

Der Tannenhäher in den österreichischen Alpen.

Von Carl Lauzil in Kirchberg am Wagram.

Der Nussknacker, wie er im Volksmunde heisst, die Zirmgratschen der Tiroler (*Nucifraga caryocatactes*), ist ein Vogel, über dessen im Waldesschatten sich abspielendes menschenscheues Tun und Treiben nicht allzuviel in die breiteren Volksschichten dringt. Sogar der mit der Vogelfauna seiner Heimat vertraute Naturfreund weiss in vielen Fällen über den Tannenhäher aus eigener Beobachtung wenig oder nichts zu berichten, da er ihn nicht zu Gesicht bekommt. Der Vogel ist ein Zigeuner, ähnlich wie der Kreuzschnabel, mit dem er auch noch das gemein hat, dass er wie dieser den Waldfrüchten nachgeht und dort und dann in grösserer Zahl auftritt, wo dieselben besonders reichlich gedeihen. Locken den Kreuzschnabel die Fichtenzapfen, so unsern Nusshäher die Früchte der Zirbelkiefer oder Arve. Ueberall dort in den Alpenländern, wo diese Nadelhölzer in stärkeren Beständen vorhanden sind, ist auch der Tannenhäher zu treffen, obgleich seine eigentliche Heimat der hohe Norden ist. Wie es bei allen Strichvögeln, besonders aber beim schon erwähnten Kreuzschnabel, der Fall ist, so kommt der Nusshäher in manchen Jahren in ziemlich starker Stückzahl in ihm zusagenden Gegenden vor, während er dann wieder durch Jahre in den gleichen Bezirken überhaupt nicht oder nur sehr vereinzelt getroffen wird. Sein Lieblingsaufenthalt scheinen hochgelegene Nadelwälder zu sein, je dichter, desto lieber. Er kommt aber auch gern auf vereinzelt stehende Zirben und Lärchen auf Alpenweiden, an deren Zapfen er sich gütlich tut. Auch Haselnüsse liebt er sehr, und ihretwegen verlässt er das schützende Waldesdickicht und kommt in die

Haselstauden am Waldesrande oder auf Schläge. Dort treibt er sich im Gezweige der Büsche oder auf dem Erdboden herum, sich durch seine krächzende Stimme, sowie durch das beim Aufbrechen der Nüsse verursachte Geräusch bemerklich machend. Als ich im Jahre 1910 mich in den Monaten Januar bis März in Obdach an der Grenze von Obersteiermark und Kärnten aufhielt, hatte ich Gelegenheit, den interessanten Vogel zu beobachten. Die Umgebung des Markortes Obdach ist reich an dichten Nadelforsten, und die umliegenden Almen und Berghänge weisen einen ziemlich starken Bestand an Zirbelkiefern auf, so dass alle Bedingungen erfüllt sind, um dem Vogel den Aufenthalt angenehm zu machen. Es war dies das erstemal, dass ich den Nusshäher im Freien beobachten konnte. Auf einem meiner Spaziergänge fiel mir das an Krähengekrächze erinnernde Schreien eines Vogels auf, nur schien es mir in höherer Tonlage und kürzer, abgerissener zu sein. Als ich den seltsamen Tönen nachging, bemerkte ich den Schreier auf dem starken Aste einer Wettertanne. Er sass dort in sehr nachlässiger Haltung, hatte die Füße und den Hals eingezogen, den Schwanz leicht gefächert aufgerichtet und den Körper platt an den Ast gedrückt. Als ich näher trat, flog er leichten Fluges ab und setzte sich auf einen nicht weit entfernten Arvenbaum, wo er wieder anhaltend krächzte. In der Gefiederfärbung hat er, aus einiger Entfernung gesehen, etwas Aehnlichkeit mit dem Perlstar, doch sind die Flecken breiter, als die des Stares; die Grundfarbe nicht so metallisch schwarz glänzend, wie beim letzteren, sondern ein mattes Dunkelbraun. Scheitel und Nacken sind einfarbig schwarzbraun. Von da an konnte ich täglich mehrere dieser Vögel beobachten, auch beim Fressen. Auch in der Art und Weise, wie sie das besorgen, ähneln sie den Kreuzschnäbeln. Wie diese krallen sie sich an den betreffenden Zapfen an und brechen mit dem Schnabel die Deckblättchen der Samen auf, um zu den letzteren zu gelangen. Ausser den Zirbelnüssen sah ich ihn auch Fichtenzapfen bearbeiten und einmal sah ich ihrer mehrere auf einem Ebereschenbaum, wie sie dort emsig Beeren pflückten. Am häufigsten sah ich die Tannenhäher, und zwar oft in Flügen von annähernd 15 bis 20 Stück, auf den Abhängen des Zirbitzkogels, der wohl seinen Namen nach den dort besonders viel vorkommenden Zirbelkiefern trägt. Die dort vor-

kommenden Tannenhäher scheinen jedenfalls einheimischer zu sein oder, wenn sie schon aus dem Norden eingewandert sind, so dürften sie zumindest längere Zeit in von Menschen bewohnten Gegenden sich aufgehalten haben, denn sie haben die Sorglosigkeit und Einfalt gegen den Erbfeind der Tiere, welche dem dünn bevölkerten Norden entstammende Vögel sonst an den Tag legen, eingebüsst und sind sehr scheu und misstrauisch. Sie liessen mich selten näher denn auf 30 Schritt herankommen. Den dortigen Landleuten sind sie wohl bekannt, sie sollen in dortiger Gegend als Brutvögel vorkommen, also schon dies ein Beweis für ihren ständigen Aufenthalt daselbst. Nordische Zuzügler brüten doch nie bei uns, sondern stets in der Heimat. *) Nachdem das Nest des Tannenhähers sehr schwer aufzufinden ist, es steht zumeist ziemlich hoch an den Stamm gedrückt und ist von dürren Reisern zusammengestoppelt, so herrscht bei den obersteirischen Bauern der Aberglaube, dass der Vogel zaubern und sein Nest beliebig den menschlichen Blicken entziehen kann. Man hört die Jungen schreien (ein hohes, eintöniges Gepiepe), sieht die Alten Futter tragend zum Neste fliegen, kann aber das Nest selbst nicht erspähen, da es sich von der Umgebung, dem Stamm und Aesten der struppigen, mit Moos und Baumflechten behangenen alten Fichte, kaum abhebt. Ein biederer Landmann gab mir die Versicherung, dass er dreimal auf solchen Baum gestiegen sei, auf welchem er junge Nussknacker schreien hörte, und jedesmal erfolglos. Das Geschrei verstummte jedesmal, wenn er den Fuss auf die untersten Aeste setzte, und von einem Neste war nichts zu entdecken. Deswegen sei der Vogel ein Gaukler (Zauberer). Ob der Nussknacker auch mörderische Gelüste und räuberische Anwendungen hat, wie sein Vetter, der Eichelhäher, kann ich nicht mit Sicherheit vom Freilebenden behaupten, nachdem zur Zeit, als ich ihn beobachtete, in den Wintermonaten weder junge Vögel noch Mäuse im Walde vorhanden waren. Will man nach den gefangenen urteilen, so gehört auch er zu den schlimmsten Räufern. Wehe dem kleineren Vogel, den man zu ihm in den Käfig wirft. Er wird ohne weiteres

*) Die bei uns brütende Form ist der dickschnäbelige Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes caryocatactes*), die in Sibirien brütende, nur auf dem Zuge zu uns kommende der schlankschnäbelige Tannenhäher (*N. c. macrorhynchus*).

überfallen, durch einen Biss in den Kopf getötet und dann ganz à la Nuss behandelt, indem ihm mit dem meiselartigen Schnabel der Schädel aufgebrochen und das Gehirn ausgefressen wird. In der Gefangenschaft gehört der Tannenhäher zu den langweiligsten, unangenehmsten Käfigvögeln. Sehr stürmisch, flattert und springt er den ganzen Tag in seiner Behausung herum, wird lange Zeit nicht zahm und zeigt durchaus nicht das kluge, bedächtige Wesen des Eichelhäher, dessen Talent zum Imitieren verschiedener Vogelstimmen, sowie Sprechen er auch nicht teilt. Er nimmt in der Gefangenschaft mit Drosselfutter vorlieb, frisst Hanf, Nüsse, Koniferensamen, sehr gern Fleisch und lebende Insekten, vor allem Mehlwürmer und frische Ameiseneier. Bei seiner grossen Gefrässigkeit muss man ihn natürlich mit einem möglichst billigen Hauptfutter zu erhalten trachten und gibt ihm Leckereien nur nebenbei. Durchaus kein Kostverächter, frisst er so ziemlich alle Ueberbleibsel vom Tische seines Herrn und kostet seine Erhaltung daher nicht viel. Die ersten Tannenhäher im Käfig sah ich vor ungefähr 15 Jahren bei einem Grazer Vogelhändler. Es waren damals noch schöne Zeiten für die Liebhaberei. Das Vogelschutzgesetz wurde noch nicht so streng gehandhabt, die Liebhaber konnten von Waldvögeln so ziemlich alles erlangen, wonach ihr Herz begehrte, und die Händler hielten, da sie auf Absatz rechnen durften, ein ziemlich artenreiches Lager. Heute trifft man selten einmal einen Vogel, der nicht entweder Kanari, Exote oder Lerche ist oder zu den wenigen öfters gekäfigten Finken, Erdsängern oder Grasmücken zählt, in einer Vogelhandlung. Damals konnte man ganze Flüge Schneemeisen, Bartmeisen, diverse Waldmeisen, Goldhähnchen, Laubsänger und Zaunkönige in den Käfigen der Händler finden. Auch in den Volieren von Schönbrunn bei Wien werden unter anderen Rabenvögeln Tannenhäher gehalten, doch kann ich nicht behaupten, dass sie dort im grossen Flugraume einen günstigeren Eindruck machten, als im kleinen Einzelkäfig. Ihr Gefieder ist ziemlich zerklüftet, sie scheinen demnach auch in der Voliere zu toben. Von den dort befindlichen übrigen Rabenvögeln, Nebelkrähen, Elstern, Dohlen erhalten sie mit dem Schnabel manchen derben Puff, vielleicht leidet ihre Schönheit auch unter dieser Behandlung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Lauzil Carl

Artikel/Article: [Der Tannenhäher in den österreichischen Alpen. 237-240](#)